Beim ersten Takt elektrisiert vom Klang der Klassik

Wochenendinterview: Der neue Erste Kapellmeister Péter Halász ist begeistert von Aachen und seinem Publikum. Morgen dirigiert er „Classix for Kids“ im Park

VON MATTHIAS HINRICHS

Aachen. Morgen schwingt er den Dirigentenstab zum Auftakt der Spielzeit bei den „Kurpark Classix“. Den viel zitierten Bauchpinsel strapaziert er allenfalls, wenn es darum geht, seine ersten Erfahrungen mit den neuen Kollegen und den Zuhörern im Grenzland zu beschreiben. Immerhin wurde sein Aachener Debüt mit Rossinis „La Cenerentola“ im Juli von Publikum und Kritik gleichermaßen bejubelt. „Ich bin froh und dankbar, dass ich hier leben und arbeiten kann“, sagt **Péter Halász**. Im AZ-Interview erzählt der 35-jährige gebürtige Budapester, warum er den kommenden Herausforderungen mit so viel spürbarem Enthusiasmus entgegensieht – und wie es dazu kam.

Will nach seinem erfolgreichen Aachener Debüt im Juli jetzt auch und vor allem die Kinder im Kurpark in den Bann der Klassik ziehen: Der gebürtige Budapester Péter Halász erzählt, wie er selbst als Junge zur Musik – und als leidenschaftlicher Dirigent ins Dreiländereck kam. Fotos: Michael Jaspers

Am Sonntag gestalten Sie den Start Ihrer ersten kompletten Spielzeit in Aachen beim Familienkonzert der „Kurpark Classix“ maßgeblich mit. Sind Sie sehr nervös?

Halász: *(zögert kurz)* „Nervös“ ist nicht das richtige Wort. Aber natürlich habe ich großen Respekt vor dieser Aufgabe, vor der tollen Musik, die wir dort vor allem für die Kinder spielen werden. Lampenfieber gehört da einfach dazu. Es gibt einem die nötige Energie. Adrenalin ist eigentlich eine wunderbare „Droge“.

Hatten Sie schon vom Konzertreigen im Kurpark gehört, bevor Sie nach Aachen gekommen sind?

Halász: Ehrlich gesagt, nein. Aber ich finde es fantastisch, dass das Orchester auch „nach draußen“ geht und sich und das Publikum auch für Crossover-Produktionen begeistern kann.

Roger Cicero war der erste „Stargast“ bislang, der im Vorfeld persönlich mit dem Orchester und dem Generalmusikdirektor geprobt hat. Kam er wirklich so locker rüber, wie es schien?

Halász: Ich konnte da leider nicht dabei sein, weil ich bei den Proben für die „Fledermaus“-Premiere am 25. September eingebunden war. Aber meine Kollegen waren begeistert von ihm und seiner Band, von ihrer Professionalität und Umgänglichkeit.

Bei den „Kurpark Classix“ bringen Sie auch Schostakowitschs „Jazz Suite 2“ zu Gehör. Mögen Sie Jazz?

Halász: Durchaus. Als Musiker bin ich in dieser Richtung allerdings eher schlecht. Die Bezeichnung „Jazz Suite“ fußt auf einer falschen englischen Übersetzung des Originaltitels „Suite für Varietéorchester“; ihre musikalische Sprache hat mit Jazz nichts zu tun.

Mit Moderator Malte Arkona laden Sie bei „Classix for Kids“ zur „nicht ganz ernst gemeinten Raterunde“, einem kleinen Quiz rund um die Klassik ein. Klingt schwierig – nicht nur für die Jüngsten . . .

Halász: Gar nicht. Da wird ja kein lexikalisches Wissen abgefragt. Es geht einfach darum, zum Beispiel bestimmte Rhythmen oder das eine oder andere Klangthema wiederzuerkennen. Da kann jeder mitmachen, der Lust auf ein solches Spiel hat. Ich finde es eine sehr schöne Idee, auf eine solche interaktive Art die Faszination der klassischen Musik zu vermitteln. Und ich vertraue fest darauf, dass Malte Arkona das hervorragend macht.

Sind Kinder wirklich, wie viele Künstler sagen, das anspruchsvollste Publikum?

Halász: Ich habe in meiner Zeit in Mainz viele Konzerte für Kinder gegeben. Das habe ich immer sehr gern gemacht. Ich glaube nicht, dass Kinder als Publikum anders gesehen oder behandelt werden wollen als Erwachsene; ich selbst habe das als Kind jedenfalls gar nicht gemocht. Natürlich wählen wir Stücke, die leicht zugänglich sind und einen hohen Spaßfaktor haben, wenn ich das mal so sagen darf. Kinder sind als Zuhörer sehr offen und fantastisch, so lange sie sich nicht langweilen. Ich finde es gut, wenn sie auch das zeigen. Wir sind entschlossen, dafür zu sorgen, dass es dazu nicht kommt!

Jedenfalls haben Sie als Dirigent in Rossinis Aschenputtel-Adaption „La Cenerentola“ ein glänzendes Debüt in Aachen gehabt. Wie haben Sie den schnellen Erfolg „verkraftet“?

Halász: Erst mal war ich überwältigt – vom Teamgeist im Ensemble unter der Leitung von Joan Anton Rechi ebenso wie vom Aachener Publikum, das die Inszenierung mit so viel Warmherzigkeit und Begeisterung aufgenommen hat. Es besteht überhaupt kein Zweifel daran, dass das Publikum enorm zum Erfolg einer Produktion beiträgt, dass es zu einem Energieaustausch kommt, der für die Künstler sehr, sehr wichtig ist. Natürlich freut man sich auch, wenn man dann so positive Kritiken liest. Das spornt einen an, es noch besser zu machen, jede Vorstellung muss ja praktisch ganz neu präsentiert werden.

Die nächste große Herausforderung dürfte der Soerser Klassiker „Pferd und Sinfonie“ am 9. Juli gewesen sein. Waren Sie nicht geschockt, als man Ihnen gleich zu Beginn die musikalische Leitung eines Konzerts mit Vierbeiner-Choreographie antrug?

Halász: *(lacht)* Mit Pferden hatte ich in der Tat noch nie gearbeitet. Ich habe das als eine reizvolle Aufgabe gesehen. Natürlich habe ich mich mit Marcus Bosch zusammengesetzt, um die speziellen Tücken eines solchen Konzerts möglichst im Vorfeld kennenzulernen. Im Dressurstall des Ehepaars Dahmen, das die Pferde zur Verfügung stellt und die Choreographie macht, habe ich auch viel gelernt. Ich war überrascht, dass manche Pferde großes musikalisches Gespür haben. Ich finde es prima, dass ich die Aufführung im nächsten Jahr wieder machen darf.

Die jüngste Premiere nicht nur für Sie war sicher die „Einweihung“ des neuen Proberaums in der Borngasse. Lässt der noch Wünsche offen?

Halász: Am Mittwoch hatte ich dort die erste Probe. Ich war sehr beeindruckt. Die Stadt hat mit diesem neuen Angebot ein wichtiges Signal im Hinblick auf den Stellenwert von Kultur und Musik in Aachen gesetzt. Der Raum ist wirklich hervorragend. Die Kollegen sind froh, dass sie jetzt auch lautere Stücke oder Passagen ohne Hörschutz probieren können.

Schade nur, dass Aufführungen grundsätzlich dort nicht geplant sind, oder?

Halász: Dazu kann ich nichts sagen, natürlich war ich an der Planung und Konzeption nicht beteiligt. Aber ich denke, dass auch das Eurogress sehr gute Bedingungen für Konzerte bietet.

Sie sind in Budapest geboren, haben in Wien studiert. Stimmt das Klischee, dass man dort, im ehemaligen KuK-Reich, im Land der großen Musiker und Komponisten, quasi von klein auf durch klassische Musik geprägt wird?

Halász: Als ich klein war, gab es in Budapest acht professionelle Orchester. Als Student habe ich fast jeden Abend Konzerte gehört, sehr häufig ganz große Musiker wie Yehudi Menuhin oder Swjatoslaw Richter erleben dürfen. Insofern trifft das wohl zu.

Wann wurde Ihnen klar, dass Sie selbst Musiker werden wollten? Gab es so etwas wie das berühmte Schlüsselerlebnis? Oder sind Sie gewissermaßen genetisch vorbelastet?

Halász: Als kleiner Junge wollte ich als allererstes Rock-Schlagzeuger werden *(lacht)*. Mit dem Klavierspielen habe ich erst im Alter von elf Jahren angefangen. Da habe ich mein erstes Konzert erlebt. Ich war sofort elektrisiert. Meine Eltern sind keine Musiker. Aber als meine Mutter zur Schule ging, hat ihr Zoltán Kodály persönlich, einer der größten ungarischen Komponisten dieser Zeit, großes Talent bescheinigt. Er hat sich dafür eingesetzt, dass sie eine entsprechende Ausbildung macht. Das hat allerdings nicht geklappt. Zu Hause hatten wir nicht viele klassische Schallplatten, die habe ich mir dann selbst besorgt. Meine Eltern haben mich immer unterstützt, als es darum ging, meine Leidenschaft zum Beruf zu machen.

FRAGEBOGEN

Péter Halàsz, geboren am 23. Juli 1976 in Budapest, Studium in Budapest und Wien; Meisterkurse bei Ervin Acél, Zoltán Peskó und Bernard Haitink, Assistent von Adam Fischer beim Haydn Festival in Eisenstadt, 2002/2003 Korrepetitor am Opernhaus Zürich; ab 2003/2004 am Staatstheater Mainz, seit Mai 2011 Erster Kapellmeister am Theater Aachen.

Worüber können Sie (Tränen) lachen?
Über spontanen Humor.

Was macht Sie wütend?
Dummheit.

Was ertragen Sie nur mit Humor?
Scheitern.

Ihr wichtigster Charakterzug?
Dass ich immer besser werden möchte.

Ihre liebsten Roman- und Filmhelden?
Edmont Dantès aus Alexandre Dumas' „Der Graf von Monte Christo"; Juliette Binoche als Julie Vignon in Krzysztof Kieslowskis „Drei Farben: Blau".

Wofür sind Sie dankbar?
Für Liebe und Wissen.

Mit welchem Prominenten würden Sie gerne essen gehen?
Gabriel Garcia Márquez.

Wo und wie urlauben Sie am liebsten?
In der Toskana.

Welcher Ort in Aachen lädt Sie zum Träumen ein?
St. Michael in Burtscheid. Wenn ich aus dem Fenster meiner Wohnung auf die Kirche schaue, träume ich davon, erleben zu können, wie einst Händel dort gespielt hat.

Was würden Sie zuerst ändern, wenn Sie einen Tag in Aachen das Sagen hätten?
Weniger Regen zulassen . . .

Wie würden Sie die Aachener charakterisieren?
Kosmopoliten durch ihre Geschichte und Geografie, die alle Tugenden von Menschen in einer kleineren Stadt bewahrt haben.

Mit Marcus Bosch den **neuen Proberaum** erkunden

Exklusiv können AZ-Leser in der kommenden Woche mehr als einen Blick in den neuen Proberaum des Aachener Sinfonieorchesters in der Borngasse werfen. Am Donnerstag, 8. September, lädt Generalmusikdirektor Marcus Bosch zu einer Führung durch die soeben fertiggestellten Räume. Treffpunkt ist um 9.15 Uhr am Eingang direkt hinter dem Cinekarree an der Borngasse. Wer dabei sein möchte, kann sich bis Montag, 5. September, anmelden per Postkarte an: AZ-Lokalredaktion, Postfach 500110, 52085 Aachen oder per Mail: „az-lokales-aachen@zeitungsverlag-aachen.de“.

Maximal 20 Personen können letztlich teilnehmen. Im Zweifel entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Viele Meisterwerke warten schon auf ihn

„Die Fledermaus“ als nächste große Herausforderung. Über **Kulturbarrieren, Kandidaten und Klangbilder.**

Als der Eiserne Vorhang fiel, waren sie 13. Wie haben Sie das erlebt?

Halász: Das war eine fantastische und unglaublich spannende Zeit. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich das erleben durfte. Wir Ungarn wussten, dass wir in einem schlechten System lebten, dass jetzt die Chance gekommen war, vieles besser zu machen. Heute sind die Ungarn allerdings desillusioniert. Sie suchen nach Orientierung.

Sie sind 2003 nach Deutschland gekommen, waren sieben Jahre in Mainz engagiert. Heute sprechen Sie praktisch perfekt deutsch, obwohl Ihre Muttersprache völlig anders ist, weil sie nicht zu den indogermanischen Sprachen gehört. Wie haben Sie das geschafft?

Halász: Ich hatte ja in Wien bereits studiert. Eigentlich hat es von Anfang an ganz gut geklappt mit der Verständigung, das kam nach und nach. Als ich die ersten Bücher über Musiktheorie auf Deutsch lesen musste, hab' ich allerdings ein paar schlaflose Nächte gehabt *(lacht)*.

Man sagt ja, die Musik sei eine universelle Sprache . . .

Halász: Das stimmt auch.

Aber es gibt doch Unterschiede in Bezug auf die Musiker und auch das Publikum, sozusagen durch die Mentalität bedingt. Oder ist das Unsinn?

Halász: Nein, das stimmt schon. Ein russisches Orchester spielt schon anders als ein amerikanisches oder ein französisches, das hat durchaus mit der jeweiligen Kultur zu tun. Trotzdem muss man kein Italienisch können, um bei einer Pucchini-Oper mit zu leiden und sich für die Arien zu begeistern. Für mich als Kapellmeister ist es entscheidend, dass ich mich auf den jeweiligen Komponisten und auf das Orchester einstelle, mit dem ich zusammen musiziere. Letzteres fällt mir übrigens nicht schwer, weil das Aachener Orchester enorm vielseitig ist – sicher auch ein Verdienst von Marcus Bosch.

Apropos: Wer wird Boschs Nachfolger als Generalmusikdirektor, der Amerikaner Kazem Abdullah, der im vergangenen Jahr ein Mal in Aachen gastiert hat, oder der Niederländer Enrico Delamboye, der in Maastricht studiert hat? Haben Sie Einfluss auf das Auswahlverfahren gehabt?

Halász: Nein, ich persönlich nicht. Die Meinung der Orchestermusiker wird berücksichtigt. Aber letztlich entscheidet die Findungskommission. Natürlich bin ich gespannt, wie das Verfahren ausgeht.

Welche Eigenschaften muss ein guter GMD aus Ihrer Sicht auf jeden Fall haben, einmal abgesehen von der fachlichen Qualifikation?

Halász: Er muss in der Lage sein, Klangbilder zu erzeugen, und dem Orchester eine bestimmte Richtung vorgeben. Er muss bereit sein, hohe Verantwortung zu tragen, sowohl gegenüber der Musik, als auch gegenüber den Musikern. Er muss persönliche Ausstrahlung haben, und er muss Organisationstalent haben.

Am 25. September dirigieren Sie mit Johann Strauss' „Fledermaus“ die erste musikalische Premiere in der neuen Spielzeit. Eigentlich kaum noch zu „toppen“, oder?

Halász: Ja, ich werde schon verwöhnt *(schmunzelt)*. Es ist nicht gerade selbstverständlich, dass der Erste Kapellmeister dieses grandiose Werk einstudieren darf, meist macht das der GMD. Ich freue mich sehr, dass in der neuen Spielzeit noch viele große Meisterwerke in Aachen zu erleben sein werden. Ich bin wirklich glücklich und dankbar, dass ich in dieser Stadt leben und arbeiten darf.

▶ Bericht über die neue und letzte Spielzeit mit Marcus Bosch: Seite 27